

Foucauld hinaus Gültigkeit und kann auch für eine moderne Missionstheologie wichtige Impulse geben. Zugleich werden aber auch viele Momente deutlich, die aus heutiger Perspektive als überholt angesehen werden müssen, die Charles de Foucauld als Kind seiner Zeit und als Träger einer kolonialistischen Ideologie ausweisen (was seiner spirituellen Autorität keinen Abbruch tun muss, aber worüber eine redliche Geschichtsschreibung nicht aus hagiografischen Interessen hinwegsehen darf): die durchweg negative Einschätzung der Muslime, der als verderblich eingeschätzte Einfluß des Islam, die Überheblichkeit, mit der die »Eingeborenen« als Menschen niederer Kultur und Barbaren betrachtet werden, die durch die europäische Zivilisation der Kolonisatoren erst auf eine höhere Kulturstufe gebracht – ja erst Menschen werden! (vgl. 156) – müssen, schließlich die unkritische Bejahung des Kolonisationsprojektes als Großtat der französischen Nation.

Gleichwohl gibt es auch im Rahmen dieser zeitbedingten Auffassungen Ansätze prophetischer Kritik, auf die der Verfasser deutlich hinweist (vgl. v.a. 168–173), z.B. in Bezug auf ethisch fragwürdiges Verhalten französischer Besatzungstruppen im Sudan. Auch sieht er die Perspektivität der französischen Wahrnehmung der »Eingeborenen«, die ihrerseits die Kolonisatoren für »Heiden« und »Barbaren« halten. Diese sensiblen Wahrnehmungen bleiben nicht ohne Auswirkung auf seine Ideen von missionarischer Tätigkeit.

Es ist positiv zu vermerken, dass Charles de Foucauld in den Darlegungen des Verfassers vielfältig selbst zu Wort kommt. AMSTUTZ zitiert viel aus programmatischen Texten und aus Briefen Foucaulds und gibt dazu – vergleichsweise sparsam und zurückhaltend – eigene Kommentare und auswertende Überlegungen. Erschwerend und bisweilen ermüdend für die Lektüre ist allerdings, dass sich Primärtexte wie Überlegungen des Verfassers z.T. mehrfach wiederholen. Auch die Anlage des ersten Kapitels ist in sich – im Rahmen des Buches – nicht stimmig und für die Leserführung wenig hilfreich: Mitten in diesem Kapitel ist ein ausführlicher Anhang mit Dokumenten und Quellentexten sowie einem Quellen- und Literaturverzeichnis plaziert. Dies wäre sehr viel sinnvoller am Schluß des gesamten Buches zu stehen gekommen. So bleibt bei allen interessanten Materialien und Gedanken, die das Buch zu präsentieren vermag, der Eindruck, eine stärkere redaktionelle Bearbeitung der ursprünglich einzeln publizierten Beiträge hätte den Band nicht nur leichter lesbar, sondern auch noch ergiebiger gemacht.

Bamberg

Marianne Heimbach-Steins

**Brinkman, Martien E. / Vlug, Hugo (Hrsg.):** *Faith in the City. Fifty Years World Council of Churches in an Secularized Western Context: Amsterdam 1948–1998* (IIMO Research Publication 50) Meinema / Zoetermeer 1998; 105 S.

Im Jahr 1998 jährte sich zum 50. Mal die Gründung des Weltkirchenrates in Amsterdam. Dies ist für die Mitgliedskirchen Anlass genug, um auf vielfältige Weise der zurückliegenden Zeit zu gedenken und die Herausforderungen der Gegenwart zu reflektieren – nicht zuletzt auch im Blick auf die achte Generalversammlung des Weltkirchenrates in Harare, Zimbabwe.

Das kleine Buch *Faith in the City. Fifty Years World Council of Churches in a Secularized Western Context: Amsterdam 1948–1998* stellt eine Dokumentation von Beiträgen dar, die auf einem Symposium in Amsterdam mit dem Thema *Faith in the City* vorgetragen wurden. Die Veranstalter (Niederländischer Rat der Kirchen, Amsterdamer Kirchenrat, Theologische Fakultät der Freien Universität Amsterdam, Interuniversitäres Institut für missiologische und ökumenische Forschung (IIMO) in Utrecht) sehen das Symposium auch als westlich – kontextuellen Beitrag zur Vorbereitung der Versammlung in Harare.

Die Sammlung der Aufsätze beginnt mit der einleitenden Fragestellung, ob es Glauben in der Stadt überhaupt gäbe. MARTIEN E. BRINKMAN stellt diese Frage in den Kontext westlicher, säkularisierter Städte. In dieser Situation gelte es nach der Aufgabe der ökumenischen Bewegung zu fragen. BRINKMAN nimmt kritisch Stellung zum anglikanischen Bericht *Faith in the City* von 1985, er verweist auf die multikulturelle, multireligiöse und soziale Lage in Amsterdam vor dem Horizont globaler Wanderungsbewegungen, und er betont die städtischen Wurzeln des Christentums, um nach einem neuen Gesicht der Kirche in der Stadt zu fragen sowie nach einer urbanen Theologie. Er schließt seine Überlegungen mit einer Reflexion über die Bedeutung von kosmopolitischer Grenzüberschreitung und heimatlicher Grenzziehung, von der Stadt als möglichem Ort der Vorbereitung der ›Stadt Gottes‹, ab.

INEKE BAKKER gibt einen breiten Überblick über die ökumenische Situation in den Niederlanden. Dabei referiert sie, wie die ökumenische Bewegung gemeinsame Herausforderungen im Bereich der Liturgie sowie des sozialen Engagements der Kirchen beantwortet hat. Außerdem nennt sie die Einflüsse seitens des Weltkirchenrates hinsichtlich des Umgangs mit der Problematik des Rassismus, des konziliaren Prozesses und der ökumenischen Dekade der Solidarität mit den Frauen. Als aktuelle Herausforderungen in den Niederlanden sieht sie das Thema der Versöhnung zwischen den vielfältigen Kirchen und den Religionen und das der sozialen Versöhnung und der Ethik.

KONRAD RAISER setzt sich mit der Frage nach der Bedeutung des Kirche-Seins im westlichen, säkularen Kontext auseinander. Nach einem Überblick über die Anfänge der ökumenischen Bewegung stellt er einen Rückgang der ökumenischen Reflexion über die Rolle der Kirchen in säkularisierten Kontexten fest, der erst heute allmählich umgekehrt werde. Dabei versteht RAISER Säkularisierung als Konsequenz modernitätsbedingter gesellschaftlicher Differenzierungsprozesse. Er sieht die Aufgabe der Kirchen im Aufbau von Gemeinschaften in der Stadt, im Kampf gegen alle Formen der Entfremdung, im Ringen um religiöse Sprache und um Spiritualität.

ANTON HOUTEPEN fragt nach der Gegenwart Gottes im Kontext der großen Städte und nach der Bedeutung von Ökumene. In der ökumenischen Bewegung sieht er die Chance, das Gottesbild für einen modernen städtischen Lebenskontext neu zu formulieren. Es geht ihm um die Betonung eines Welt und Menschen zugewandten, auf Seiten der Armen stehenden Gottes. Als gegenwärtige Aufgabe nennt er darüber hinaus die Versöhnung von Glaube und Wissen in der westlichen Kultur.

ANTON WESSELS legt den Schwerpunkt seiner Überlegungen auf die Frage nach einer stadtgemäßen, heutigen ›devotio moderna‹. Neue Spiritualität sieht er verwirklicht in multireligiösen Gruppen, die miteinander ihre ›Erzählungen‹ austauschen und möglicherweise zu einem Neu-Lesen und Neu-Verstehen ihrer heiligen Schriften gelangen.

Die Glaubwürdigkeit einer geteilten Kirche stellt den Ausgangspunkt für MARGOT KÄSSMANN'S Überlegungen dar. Sie vertritt die Grundthese, Einheit durch gemeinsames Handeln zu gewinnen. Die Verbindung von Ekklesiologie und Ethik sieht sie in den Projekten des Ökumenischen Rates der Kirchen bei den Themen Rassismus, Armut, Frauen, konziliarer Prozess und dem Programm gegen Gewalt realisiert. Sie fordert von den Kirchen in Westeuropa eine inklusive, niemanden ausschließende Haltung in kirchlichen und ethischen Fragen.

Schließlich referiert NICO GILLE über den Amsterdamer Stadtteil Bijlmermeer, der als sozialer Brennpunkt zugleich auch ein Ort florierenden Christentums, mit mittlerweile 58 christlichen Gemeinden, sei. Er berichtet von einem christlichen Drogenabhängigenprojekt, aus dem wieder Gemeindebildung hervorgehe. Als Aufgabe für die Christen in der Stadt nennt er vor allem den Dialog zwischen Kirchen und Religionen.

Die im vorliegenden Buch erschienenen Beiträge geben einen knappen Überblick über Anstrengungen innerhalb der ökumenischen Bewegung, die Herausforderung der Säkularisierung für die Kirchen zu beantworten. Dabei fällt das Schwergewicht immer wieder auf (theologie)geschichtliche Rückblicke und allgemeine Überlegungen. Das Thema *Faith in the City* wird

leider nur marginal erwähnt. Es erscheint eher als Anlass für allgemeine Erörterungen über die theologische Richtungssuche der ökumenischen Bewegung auf nationaler, europäischer und weltweiter Ebene. Damit verliert das Buch den Bezug zu einer einheitlichen Fragestellung. Diese scheint in der Feststimmung des 50. Jubiläums der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen untergegangen zu sein.

Münster

Arnd Bünker

**Butzke, Paulo:** *Gemeindeaufbau in Brasilien. Konzepte in der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien seit 1945.* (Erlanger Monographien aus Mission und Ökumene, 26) Erlanger Verlag für Mission und Ökumene / Erlangen 1999; 523 S.

Die vorliegende Arbeit des Brasilianers PAULO BUTZKE wurde 1996 von der Theologischen Fakultät Erlangen als Dissertation angenommen. Sie stellt sich zur Aufgabe, die Gemeindeaufbaukonzeptionen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Brasiliens (EKLBB) im Zeitraum nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart darzustellen und zu analysieren. Das Ende des Weltkriegs bedeutete eine radikale Zäsur des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens der deutschen Einwanderergemeinden, von wo aus ein totaler Neuanfang in Angriff genommen werden musste. Die hier eingeleitete Öffnung der Evangelischen Kirche zur brasilianischen Gesellschaft hin hat das Selbstverständnis der Kirche konstant verändert und damit auch verunsichert. Diese Situation spiegelt sich im Leitthema der Jahre 1995/1996 konkret wieder, das lautete »Wir sind Kirche – welche Kirche sind wir?«.

Das Buch ist in neun Kapitel gegliedert. Kapitel I »Gemeindeaufbau vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis Anfang der sechziger Jahre« (19–67) schildert eindrucksvoll den durch den Zusammenbruch des Deutschen Reichs notwendig gewordenen Bruch mit einer rein deutschen Identität völkischer und religiöser Prägung. Der Übergang war nicht leicht zu vollziehen. Allein die Umstellung vom Gebrauch der deutschen auf den der portugiesischen Sprache brachte eine Unzahl mentaler, organisatorischer und finanzieller Schwierigkeiten mit sich. In dieser Situation wurde unter Führung Ernesto Th. Schliepers eine neue Konzeption intensiver Gemeindegemeinschaft unter dem Leitgedanken der bekennenden Kirche gefunden, die im Anschluss an die Barmer theologische Erklärung das Bekenntnis im sichtbaren Ausdruck einer lebendigen Gemeinde postulierte. Der pietistische Einfluss in jener Zeit ist unverkennbar, der sich in der spirituellen Erneuerung der Pfarrerschaft im Sinne einer brüderlichen Gemeinschaft und der Bildung aktiver Zellen innerhalb der Gemeinde Ausdruck verlieh.

Kapitel II »Gemeindeaufbau in den sechziger Jahren« (68–122) beschreibt einerseits den Einfluss der Gründung einer Evangelischen Akademie, als »Wanderakademie« ohne festen Standort eingeführt, vor allem auf die Erwachsenenbildung und die aktive Beteiligung der Laien am Gemeindeleben, andererseits das aus dem nordamerikanischen Protestantismus kommende Konzept der Haushalterschaft (Stewardship), das Zeit, Besitz und Talente als von Gott anvertraute Gaben betrachtet und dem Gläubigen nur die Verwaltung dieser Gaben in Verantwortung und Treue zuschreibt. Haushalterschaft gilt für das Individuum, die Gemeinde und die Gesamtkirche. Ziel dieses Gedankens war, von »bedienten Gemeinden« zu »dienenden Gemeinden« zu gelangen, um durch Aktivierung der Gemeindeglieder die Evangelisationsarbeit in der eigenen Gemeinde durchführen zu können. Gemeinden, die diesen Haushalterschaftsprozess in Gang setzen konnten, erfuhren eine tiefe geistliche Erneuerung.